

Werks-
wohnungen

ten bei ihren Angehörigen. So schwer dieses oft auch sein mag und so groß die Einsatz- und Opferbereitschaft aller auch sein muß, um diesen vielen Aufgaben gerecht zu werden, der Lohn ist auch groß. Die Dankbarkeit und Freude, die aus den Briefen der Soldaten und aus den Augen ihrer Angehörigen spricht, und die gute und feste Gemeinschaft, die alle umschließt, lassen die Gefolgschaft immer wieder an ihrer Arbeit froh werden und geben ihr den Mut zu unermüdlichem Schaffen. Der Paukenwirbel der Geschichte, der heute über Deutschland hinwegrast, findet die Gefolgschaft des Betriebes Walbeck nicht Kleinmütig und verzagt, sondern er ruft alle tagaus, tagein zu neuer Arbeit rastlos und unverdrossen. Jeder von ihnen weiß, daß es in diesem gewaltigen Ringen um Deutschlands Größe auf seine Wachsamkeit und Bereitschaft ankommt. Sie denken stets daran, daß alles, was heute in unserem Vaterland zu jeder Stunde gearbeitet, experimentiert, erfunden und gewagt wird, als Beitrag zum endgültigen Siege zu werten ist, und daß jeder sein Teil daran mitschaffen soll und muß. Sie wollen n a c h d e m S i e g e ihren heimkehrenden Kameraden voll Stolz entgegengehen können, denn sie haben für den Sieg Deutschlands mitgeschafft. Sie werden dann den Betrieb, den diese an den vielen Fronten und in tausend Schlachten mit ihren Leibern schützten, so schön übergeben, wie diese ihn verlassen haben. Und wenn dann wieder der rhythmische Schlag der Webstühle friedlicher Arbeit dient, dann wird wieder das alte frohe Leben in die Betriebsräume einziehen, und die Gefolgschaft wird wieder geschlossen hinter ihrer goldenen Fahne m a r s c h i e r e n, stolz auf unser schönes Deutschland und stolz auf seinen großen Führer.

R. J. D.

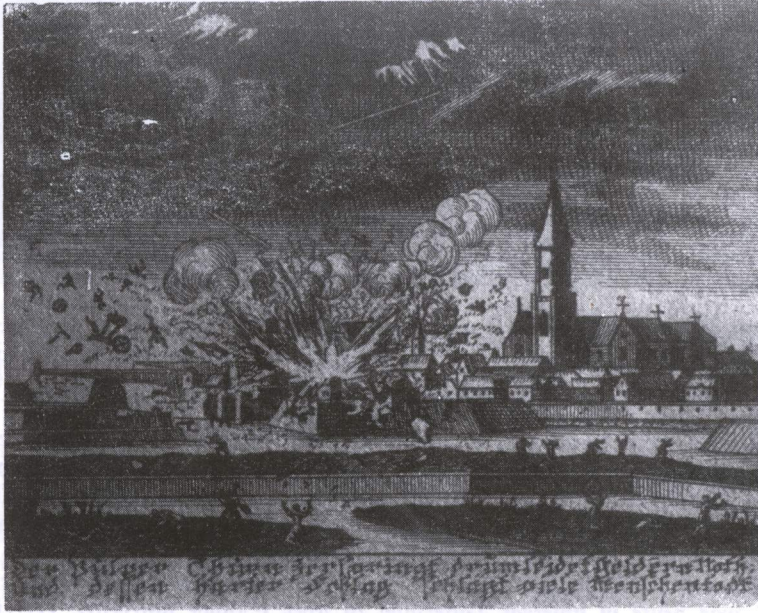
De Pottbäckers

Von H. Pottbecker

Pottbäckers sinn kenn Grafe Geschläch, sinn Pöttjesbäcker schläch on räch, en ald Geschläch hier lenks de Rhin, on wänn se ok nit adeleg sinn. Et woare mästens Klejne Lüj, bes't Backe goawe sej sech Müj. Sej dräjde an de Schiew öhr Pött, die koamen hier in jede Hött. Sej malde Belder dropp op't End, et ald' on neuje Testament, gehöreg bont, nit ömmer schön, den Isaak, Jakob on sin Söhn. Elias Wage met vier Hengste, ok Kärsmes, Karwäek, Poasse, Pengste. Öhr Male war so wit nit här, se troffen et bloß ongefähr. Sej menden et bestimmt ganz gut, en fromm Gemüt on ok wäll Mut. Öhr Köns, de woar wat primitiv, Öhr Male, Pöttjes van de Schiew. In Tönnesberg, Schaephunse, Rheurdt — van Höls on Rayen völl me't hört — in Consbeck, Issum

en en Gew'le, sej malde Mooder Gott's van Käew'le. Dän Ton, dän leewerd öhre Grond, dän bakte, malde sej schön bont, on wänn de Pött öhr gut geroaje, in Kräjwel wurden ütgeboaje. Vörbej, vörbej de Pottbäckerej! De Pött, de Schottele, all dat Grej! Woaröm? Cön Köns soll ondergoan? Dä Nam, kiek dronder, bleew doch stoan!

De lästgen Tid me sööl wer sprekt, dat Gewele wer Pöttjes beekt. Ne groote Mejs-ter es an't bakte, nauw könne se wer Pött verpaeke. „De Pottbäckerej es opgestoan!“ Cön Volksköns kann nit ondergoan.



Phantasie von der Luftschutzwache

Einer unserer Bürger der Stadt Geldern hatte kürzlich Luftschutzwache auf dem Mühlenturm. Die stilleren Stunden im Wachraum benutzte der Weltkriegsteilnehmer zu einer Rückbesinnung auf alte Zeiten, in denen schon mancher Sturm über unsere Heimatstadt hinwegbrauste. So entstand die „Tagebuchseite“ eines Mousquetiers der Kapitän v. Rommelschen Kompanie des von Kunigschen Depot-Bataillons zu Geldern. Dieser Bericht (siehe auch Bild!) erinnert an die furchtbare Nacht, in welcher der Südostteil der Stadt in Trümmer sank. Die Schriftleitung.

Die Tagebuchseite

Geldern, den 17./18. Juli 1735.

Vertrackt! Überall stößt man seinen Kopf an Hellebarden, der Boden ist bedeckt von einem Wirrwarr von Seilen, die die Kartäunen oder Kanonen anbinden; da steige einer mit Vergnügen durch sechs Stockwerke vom Wachraum bis zum Plateau des Turmes, wo Wache zu beziehen ist. „Stoffel, der Rienspan ist schon wieder aus, steig ab, hol neu Feuer! Bring Lappen und Zeug mit, der Sturm fährt durch die Lucken, daß es nur so pfeift; ein Wetter das!“ Der Teufel hole noch den alten Welschen, ob er auch noch so berühmt sein soll, diesen Michelangelo oder den Leonhard von Venzi, der diese Festung mit ihren Redouten, Glacis und mit diesem verdammten Wachturm gemalt hat, daß die Spanjer und Dranjer dran Blut ließen und wo Preußen viel Pulver und jetzt viel Schweiß und — „Kommst du endlich?“